

Lieder von „klejne mentschelach“

LEONBERG (sch) — Von „klejne mentschelach“, den kleinen, einfachen Leuten handelten die Lieder und Geschichten der Tübinger Gruppe Jontef im Haus der Begegnung. Vor den Augen der Zuschauer wurde das Leben in einem jüdischen „Schedl“, irgendwo in Osteuropa, wieder lebendig. Ihre jiddischen Lieder handeln von der Schule, dem Beruf, dem Rabbi, dem Heiratsvermittler, der Hochzeit, kurz vom Leben der Menschen im „Schedl“.

Die „chejder“, eine Art Grundschule, war klein. Meist unterrichtete der Lehrer die Kinder in seiner Stube. Die Arbeit war schlecht bezahlt und der Lehrer nicht immer sonderlich zufrieden damit. Deshalb hielt er sich auch an den Satz: „Wer die Rute spart, haßt seinen Sohn“, wie der Sänger Michael Chaim Langer erläutert. „Und sie liebten ihre Kinder sehr!“ Die Folge war, daß die Kinder nicht in die „chejder“ gehen wollten. Und dies trug Jontef — Michael Chaim Langer, Joachim Günther, Wolfram Ströle — ausdrucksvoll vor. Da wurden

nicht nur Lieder vorgesungen, sondern mit Humor und Witz wurden diese Lieder regelrecht vorgespielt. Mimik und Gesten drückten den Widerwillen und die Angst vor der Schule aus.

Die Juden, die vor einigen hundert Jahren nach Osteuropa ausgewandert waren, haben im „Schedl“ ihre eigene Kultur, ihre eigenen Traditionen entwickelt. Dies wird auch in der Musik deutlich, in der Elemente von Volks-, Zigeuner- und orientalischer Musik enthalten sind. Die jiddische Sprache ist je nach Herkunftsland mit Brocken der jeweiligen Landessprache und Begriffen aus dem Hebräischen durchsetzt. Die Lieder und Geschichten der Gruppe Jontef spiegeln das Leben in der jüdischen Gemeinde mit seiner Heiterkeit und Melancholie wider, wobei der Humor immer wieder durchschlägt. Der Humor, das heißt, die Fähigkeit über sich selbst zu lachen, hat den Juden über viele Schwierigkeiten hinweggeholfen, erzählt Langer.

So auch in „Lomir ale singen“. Während die Kinder in der Schule das ABC lernten, haben sie zu Hause gelernt, daß Brot bei den Reichen eine weiße Semmel ist, bei „uns armen Bettlern“ jedoch eine trockene Rinde. Ähnlich fallen die Vergleiche bei Fleisch und Fisch aus. Mit großer Komik wurden die Vergleiche vorgelesen. Die fröhliche Musik, die zum Tanzen anregte, nahm dem eigentlich tragischen Vergleich die Spitze.

Jede Mutter wünschte sich damals, daß ihr Sohn eines Tages ein Gelehrter würde. Deshalb wurden die Jungen im Alter von zwölf Jahren auf die Talmudschule geschickt. Hier war zwar die Kenntnis der heiligen Schrift sehr wichtig, wie Langer versicherte, aber Spitzfindigkeit und Scharfsinn wurden weitaus höher geschätzt. Und so entstanden im Laufe der Jahrhunderte Fragen, die bis heute noch keiner gelöst hat. So zum Beispiel auch die noch relativ naheliegende Frage, an welchem Tag Eva die Frucht vom Baum der Erkenntnis pflückte. Am Sabbat kann es nicht gewesen sein, da man an diesem Tag ja nicht arbeiten darf. Aber da bleiben immer noch sechs Tage zur Auswahl.

Eine der wichtigsten Figuren im „Schedl“ war der Heiratsvermittler. Denn: heiraten war gar nicht so einfach. Vor dem Jawort mußten zunächst die gesellschaftlichen, religiösen und finanziellen Aspekte geklärt werden. Aber dafür gab es ja den „Schadchn“, den Heiratsvermittler. War er ursprünglich ein frommer Gelehrter gewesen, wurde er mit der Zeit zu einem gewitzten Geschäftsmann. „Ein guter Schadchn kann sogar Wände zusammenführen“, erklärt Langer. Wenn der Schadchn durch die Straßen wandelte, gerieten die Junggesellen in Panik. Er verwickelte sein Opfer sofort in ein Gespräch über die Vorteile der Ehe. „Über Nachteile redet man nicht, die spürt man früh genug am eigenen Leib.“ Der Junggeselle hatte dann nur noch die Möglichkeit, seine eigenen Nachteile möglichst drastisch zu schildern. Doch die Abschreckung gelang selten. Meist gab es keine Rettung mehr.

Jontef, die 1992 mit dem Förderpreis des Ministeriums für Kunst und Sport des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet wurde, überzeugte mit einer gelungenen Vorstellung. Die „klejne Mentschelach“ aus ihren Liedern und Geschichten wurden vor den Augen der Zuschauer wieder lebendig. Musikalisches Können wurde geschickt mit Erzähl talent und humorvoll-komödiantischem Auftreten verquickt.



Lieder regelrecht vorgespielt